

# Extreme Leistung für ein Werk der Extraklasse

**Burkhard Sauerwald**

Ludwig van Beethovens Opus 123 ist ein besonderes Werk. Zu Beginn des Autographs findet sich die persönliche Notiz des Komponisten: „Von Herzen – Möge es wieder – zu Herzen gehn!“. Beethoven bezeichnete die „Missa solemnis“ als seine größte Komposition. Da ist es fast zwangsläufig so, dass das Werk mit einigen Herausforderungen für die Ausführenden aufwartet.

Zum ersten Mal, so Chorleiter Klaus Müller, führe der Dortmunder Bachchor die „Missa solemnis“ auf. Die Reinoldikirche hat lange auf die Klänge dieser feierliche Messe warten müssen – zuletzt sei das Werk 1895 in diesem Hause erklingen, damals unter Mitwirkung des Dortmunder Musikvereins.

Edel und erhaben sind die Klänge zu Beginn des „Kyrie“, und sofort machen die Solisten deutlich, dass es ihnen nicht um virtuosen Wettstreit geht. Vielmehr zeichnet das Quartett eine stimmige Ausgewogenheit aus. Jens Hamann ist mit seinem warmen, gut geführten Bass eine bewährte Kraft, und auch Katharina Leyhe (Sopran), Maria Hilmes (Alt) und Tenor Markus Francke agierten auf hohem Niveau. Das brauchten angesichts des immensen Schwierigkeitsgrades auch die rund 70 Choristen: Unzählige Male werden die Stimmen in Extrembereiche geführt, man hat mit seltsamen Tonsprüngen zu tun und mit komplizierten kontrapunktischen Passagen.

Umso bemerkenswerter ist da die hervorragende Leistung des Bachchores einzuschätzen: Wie selbstverständlich begegneten die Sänger den Anforderungen und ließen sich von Müller darüber hinaus zu musikalisch effektvollen Differenzierungen von Lautstärke und Artikulation anleiten.

Dies gelang auch der Philharmonie Ruhr; stellvertretend für die gute Qualität des Orchesters sei die einfühlsame Solovioline von Konzertmeister Tonio Schibel im „Preludio“ des „Benedictus“ genannt. Zeitgleich gab es mit Béla Bartóks Oper „Herzog Blaubarts Burg“ im Konzerthaus ein weiteres selten gespieltes großes Meisterwerk.